

Erscheint jeden Donnerst. früh in der Buchdruckerei des Verlegers u. stet vierteljähr. 5 sgr. pränum.

Görlitzer Fama.

Amtliche und Privat-Anzeigen werden geg. 6 pf. für die breitgedruckte Zeile aufgenommen.

Nr. 52. Donnerstag, den 28. December **1843.**

Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Locales.

Dr. Hartmannsches Legat. Bei der diesjährigen Verloosung des Hartmannschen Vermächtnisses am 23. Dec. erhielten durchs Loos von 12 zur Wahl gekommenen alten Männern und 12 Frauen je 41 thlr. 9 sgr.: der ehemalige Stadtgartenbesitzer Wende, der Tuchmachermstr. Seidel, der Fischermstr. Schnabel sen. und der Strumpfwirkermstr. Siebert; Wittwe Mücke geb. Haase, Wittwe Mönch geb. Geißler, Wittwe Reimann geb. Richter, Wittwe Jerasch geb. Schmidt; — 2 von 6 verlobten Jungfrauen oder Frauen erhielten jede 51 thlr. 18 sgr. 9 pf. und zwar Frau Gock geb. Bernhard und Frau Temmler geb. Kade; — von 3 armen Knaben oder Waisen: der Schuhmacherlehrling Meister als erste Rate 12 thlr. 24 sgr. — von 6 armen jungen Bürgern und Professionisten erhielt der Graveur Wilhelm Julius Täschner und der Posamentier Robert Hübeler jeder 41 thlr. 9 sgr.; — von 6 ehemaligen Schülern der Volksschule bekam die vaterlose Waise Schuhmacherlehrling C. Gotthelf Schmidt und Marie Agnes Heinze (in Pflege beim Schneidermstr. Gock) jedes 51 thlr. 18 sgr. 9 pf.

Der Strumpfwirkermstr. Siebert, der durch sein Citherspiel wie durch seinen Gesang bei den häuslichen Festen unsrer guten Bürger so oft Frohsinn und Heiterkeit weckte und mehrte, starb den Tag darauf, als er sich das Hartmannsche Legat erloost hatte. — Vom Becher zum Munde ist oft ein weiter Weg! —

Warum geht die sogenannte Enthaltsamkeitssache so langsamen Schrittes.

Wohl ist es nicht zu leugnen, daß die Zahl der Enthaltsamkeitsfreunde nur im spärlichen Wachsthume begriffen ist, während die Reihen der Mäßigkeitsfreunde kaum zu zählen sein dürften. — Als diese sich zu Vereinen bildeten, wurde an Erstere nicht im Entferntesten gedacht und man war vollkommen zufrieden, wenn der, welcher den spirit. Getränken zeither gehuldigt hatte, nur zur Mäßigkeitsfahne schwor. — Ohnstreitig haben die Enthaltsamkeitsvereine durch jene, die Mäßigkeits-Vereine, vorbereitet werden sollen; man hat aber eine durchaus nöthige Zwischenstufe zu betreten, unterlassen, weshalb die bereits betretene Hauptstufe so wenig an Haltbarkeit zu gewinnen

scheint; — man hat nämlich verabsäumt, einen Verein zu bilden, der es sich zur Aufgabe machte, Opfer über Opfer zu bringen, um ein Ersatzmittel, welches an Wohlfeilheit dem Branntweine mindestens nicht nachsteht, herzustellen.

Wer kennt nicht die Entschuldigungsgründe, womit die dem Branntweine immerdar Huldigenden auf die Wohlhabenden und ihre Weinflaschen und baierschen Bierkrüge mit scheelen Augen blickend, — jede freundliche Einladung zum Enthaltsamkeitsvereine von sich abweisen? Ein Surrogat also muß die niedere Volksklasse haben. Soll man sie auf den Genuß des Bieres bei der gegenwärtigen, für's arme Volk immerdar zu hohen Biertaxe ohne Weiteres hinweisen? Doch wohl nicht. Das Bier aber scheint als Ersatzmittel nur allein Giltigkeit zu haben. Wohlan also, Enthaltsamkeitsvereine, schafft, — bringt Opfer, so viel ihr könnt, daß dieses Getränk wenigstens um die Hälfte wohlfeiler werde; an Graden der Kraft aber eher steige, als falle; etwa dem böhmischen Biere gleich komme. Daß die hohe Behörde hierbei eine Hauptrolle zu spielen habe, ist einleuchtend. Sie sei die Leiterin der Enthaltsamkeitsvereine; nicht aber blos zu Papiere; nein, sondern ihr erster Schritt sei Verschluß der sämmtlichen Brennereien. Was den norwegischen Ständen möglich war, muß hier auch möglich sein. Nächstdem müssen die sogenannten Branntweinkneipen, die wahren Leib- und Seelenverderber der Menschheit, kassirt werden. Jeder Ort habe ein oder nach Bedürfniß mehrere Gasthäuser, in welchen der Branntwein nur ausnahmsweise geschenkt wird, und eine gewissenhafte, nicht schlafende Ortsbehörde, die für jeden Contraventionsfall auf's allerstrengste verantwortlich ist. Dies wäre das Einschreiten der Behörde von der strengsten Seite aufgefaßt, wo es heißt: wenn ihr nicht wollt, so müßt ihr! Wollte dieselbe jedoch nach und nach zum Ziele gelangen, so ließe sich wohl auch durch nicht unbedeutende Erhöhung der Branntweinsteuer der Zweck erreichen. Dadurch würde die Fabrikation des Branntweins auf jeden Fall in geringerem Umfange als bisher betrieben. Die kupfernen Brennapparate, die ihrer künstlichen Zusammensetzung wegen selten, oder wohl gar nicht gereinigt werden können, wird man in Folge geringeren Absatzes bedeutend reduciren müssen und so einrichten, daß durch öftere Reinigung schädliche Theile, die sich nach und nach doch ansetzen, mit leichter Mühe entfernt werden. — Man will beobachtet haben, daß am Delirium tremens seit der großartigen Verbesserung der Brennapparate weit mehr Säufer sterben, als zu der Zeit, da diese Apparate noch ganz einfach waren. Selten sieht man jetzt einen continuirlichen Säufer im Greisenalter *) und es ist die Ursache weniger im Namen des Getränkes, als vielmehr in der Art und Weise der Bereitung desselben zu suchen, ohne dabei der Sauferei das Wort zu reden. — Nach eingetretener Steuererhöhung nun würden sich die erwähnten Branntweinkneipen, die leider größtentheils in Folge des Eigennutzes der Grundherrschaften entstanden sind, von selbst vermindern, und es würde sonach dem Laster nicht alle Augenblicke die Thür geöffnet, die jetzt die Menge der Lüsternen, auch wenn sie schon recht wacker taumelt, selbst ohne des Teufels Aushängeschild dennoch leicht findet. — Nur durch solche Maßregeln wird es den Vereinen gelingen, erfolgreiche Schritte zu thun. Die Sache erfordert Opfer über Opfer — und wer als trockenes, blos unterzeichnetes Mitglied schon genug gethan zu haben meint, bleibe lieber davon entfernt. Darum kommt es aber auch bei solch einem Vereine nicht so viel auf die Frage: Wie viel Mitglieder mag er zählen? — als vielmehr auf die: Wie viel Mitglieder mögen zahlen? an. Werden also nicht bedeutende, ganz bedeutende Opfer gebracht, und bleibt es hinsichtlich der Branntweinmenge, des Branntweinpreises, der Branntweinkneipen etc. beim Alten, ohne an ein Surrogat zu denken, so steht zu befürchten, daß die Enthaltssamkeits-Vereine, und wenn auch die Zahl ihrer Mitglieder Legion hieße, nur äußerst langsam, ja wohl gar erfolglos sich bewegen werden — und daß sehr bald ein gut Theil Heuchler, im Fall es deren noch keine geben sollte, wird namhaft gemacht werden können — — und was ist alsdann gewonnen? — M.

*) Anmerk. Ist auch recht gut, wenn dergleichen Thiermenschen recht bald ins Gras beißen.

Vermischtes.

Einer der merkwürdigsten Zeitgenossen ist der Missionair Gutzlaff, der jetzt als britischer General-Consul auf der chinesischen Insel A-Moy angestellt ist. Seinen Gehalt, der sich auf 5000 Pfd. Sterl. belaufen soll, verwendet er ganz zum Besten der

Mission, und wenn man ihn zum Gouverneur der Provinz oder selbst zum Kaiser von China erheben sollte, so würde er doch stets nur Missionär bleiben. In den Jahren 1841 und 42 bekleidete er den Posten einer ersten Magistratsperson der bedeutenden Stadt Ning-Po, und stand mithin in chinesischen Diensten.

Fürst Pückler-Muskau beabsichtigt eine langjährige Reise nach China zu unternehmen und den preuß. Staat ganz zu verlassen.

Bekanntlich soll der neue Bischof von Jerusalem vornehmlich auch dahin wirken, daß die dortigen Juden zum Christenthume bekehrt werden. Bis jetzt ist der Erfolg gering gewesen und wird es auch bleiben. Die Menge der Juden dort ist groß. Man rechnet gegen 4000 in Jerusalem, eben so viel mögen in Tiberias, Kapernaum und einigen anderen kleinen Orten sein; allein sie alle halten noch fester an ihrem Glauben, als die meisten andern ihrer Brüder, denn viele rühmen sich noch Nachkommen der ursprünglichen jüdischen Bewohner hier von Josua her zu sein, viele aber wandern aus entfernten Ländern hier ein, um ihre Tage zu enden, wo im Thale Josaphat die Auferstehung erfolgen soll. Erst vor Kurzem zogen 30 Familien aus Warschau deshalb dorthin. Gerade sie sind mehr oder weniger wohlhabend und nur durch das Land ihrer Väter bestimmt worden, sich hierher zu wenden, deren Glauben sie nun und nimmermehr deswegen ablegen, weil ein — getaufter Jude zu ihnen spricht. Hierzu kommt grade dort noch die allgemeine Sage, daß der Messias zwischen Kapernaum und Tiberias erscheinen werde, und es soll selbst Fanatiker geben, die oft halbe Tage lang in dieser Erwartung den Blick nach den Ruinen richten, über denen er nahen wird.

Beim letzten Manövre unterhielt sich der Chef einer Landwehrabtheilung mit einigen Soldaten und fragte den ersten: Wie heißt Du, mein Sohn? Wer bist Du? „N. N., Kreisjustizrath von N. N." — Den Folgenden: Wer ist Er denn, mein Lieber? „Oberlandsgerichtsassessor N. N." — Den Dritten: Und wer sind Sie? „Herrschaftlicher Kutscher N. N. bei N. N." — Seitdem soll die preuß. Landwehr, worüber sie ganz verduzt ist, geduzt werden, obgleich es seit 1813 königl. Befehl ist, die Freiwilligen Sie zu nennen. Damals geschah es, daß, als sich die Offiziere noch nicht an das Sie gewöhnt hatten, einer zu einem Freiwilligen sagte: „Du bist 'n Schafskopf!" worauf der Freiwillige gelassen erwiderte: Nach Befehl Sr. Majestät des Königs heißt es: Sie sind ein Schafskopf! —

Urtheil eines Franzosen über die geistige Bewegung in Deutschland.

Nicht in Wien und nicht in München ist dasjenige zu suchen, was eigentlich den Stolz der Deutschen ausmacht und ihnen die Achtung des Auslandes verschafft: der Geist der Forschung und das bewußte Streben nach Nationaleinheit, das sicherste Merkmal der politischen Reife eines Volkes. Aber in Norddeutschland, namentlich in Preußen, ist der Sitz aller geistigen Bewegung, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Man greift freilich Berlin, man greift Preußen an; man richtet die bittersten Vorwürfe gegen dasselbe, aber selbst diese Unzufriedenheit ist ein Beweis mehr von seinem hohen Berufe. Warum giebt es unter so vielen deutschen Schriftstellern keinen, der sich in allgemeinen Fragen an Oestreich oder Baiern wendet? Weil sie alle wissen, daß es Preußen allein sei, das in Zukunft die Bestimmungen Deutschlands leitet. Während sich Oestreich mehr und mehr von der germanischen Gemeinsamkeit zurückzieht, während es, dem Süden zugewandt, nicht verhindern kann, daß seine slawischen und magyarischen Provinzen eine nationalere Stellung als seine deutschen Erblande einnehmen, während München sich täglich mehr daran gewöhnt, ein bloßer Ruheort, ein friedlicher Sammelplatz von lebensmüden Greisen zu sein, wird dagegen Preußen stets das Schlachtfeld der deutschen Ideen bleiben. Und um endlich das Letzte zu sagen: die kleineren deutschen Staaten besitzen zwar Verfassungen, aber sind sie nicht selbst von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese erst dann zur Wahrheit werden, wenn auch in Preußen ähnliche polit. Einrichtungen sind? Erst dann werden diese, wird die Freiheit der Presse, werden Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und andere in Deutschland viel besprochene und gewünschte Dinge einen wahren Werth erhalten, wenn Preußen sie auch bei sich sanctionirt haben wird.

Ich gebe in gewisser Hinsicht dem Umgange mit Frauen vor dem mit Männern den Vorzug, weil das Ungleichartigere interessanter als das Gleichartige ist, weil jener den Stolz zähmt, dieser ihn reizt. Es ist kein gutes Zeichen, wenn ein junger Mann nicht die Gunst gebildeter Frauen sucht, oder wohl gar das weibliche Geschlecht verächtlich und roh behandelt. Ja ich beurtheile den Bildungsgrad jedes jungen Mannes nach seinem Urtheile über und nach seinem Benehmen gegen das andere Geschlecht. Wer leichtsinnig und frivol über dasselbe urtheilt, muß wohl nur mit leichtsinnigen und frivolen Frauensleuten Umgang gehabt haben. Lehrte man doch die männliche Jugend, sich schon frühzeitig als das Eigenthum der zukünftigen Gattin betrachten! Im Alter fliehen die Freuden und die Freunde. Nur das häusliche Glück ist auch dem Alter treu; nur die Gattin kann der Freund des Mannes sein, weil sie allein dasselbe Interesse hat. Die Liebe zu den Kindern ist das Gefühl des Fortlebens nach dem Tode!

Wirst immer, Röschen, Du mich lieben?
„O ewig, ewig, so wie heut!"
Jetzt zählet Röschen neunzehn Jahre
Und Eines — nach der Ewigkeit.

Geneigte Leser!

So stehen wir denn wiederum mit Gottes Hilfe am Ende eines Jahres. Bald ist es mit seinen Freuden und Leiden vorüber, und jede Nacht, die kommt und geht, hängt einen dichtern Schleier vor unsre Vergangenheit, daß die Gestalten, die sich darin bewegen, in immer dunkleren und unbestimmteren Umrissen sich zeigen und nach und nach wie Schatten vor der lebenvollen Gegenwart zurücktreten, bis wir ihnen selbst als Schatten nacheilen und nur noch in der Erinnerung weniger Befreundeter zuweilen auftauchen, um endlich ganz in das Grab der Vergessenheit hinabzusinken. So geht ein Jahr nach dem andern hin, ein Geschlecht verdrängt das andere, und jedes nachfolgende begräbt seine Vorgänger mit allen ihren Schmerzen und Freuden, die sie gemacht und die sie erfahren haben, begräbt sie zu baldigem Vergessen. Nur einzelne Jahre und Tage, nur einzelne Geschlechter und Menschen ragen aus dem Strome der Zeit hervor, bald als rauhe gefahrvolle Klippen, bald als wüste Inseln, bald als drohende Ungeheuer, bald als sonnige friedliche Eilande, bald als freundliche schützende Genien. Nur von diesen erzählt die Geschichte, nur von diesen wenigen erfährt die Nachwelt, was sie gethan und gelitten, aber von den Tausenden und aber Tausenden, die mit jenen zugleich auf dem Meere des Lebens dem unbekannten Jenseits zusteuerten, und auf ihrer Fahrt Gutes und Böses erfahren haben, von denen schweigt sie, und wenn diese einmal hinabgesunken sind, so schließt sich über ihnen die Tiefe, und es ist still. Ihre Freuden und Leiden sind mit ihnen hinabgesunken und nach kurzer Zeit denkt Niemand mehr derselben. Wer möchte nun dieses flüchtige Dahineilen über dieses unstäte Meer des Lebens mit versteckten Hindernissen und gefahrbringenden Klippen bezeichnen, wer seinen Mitschiffenden die Fahrt verbittern und verleiden, wer nicht vielmehr, wenn und wo er kann, zu einer günstigen, heitern, fröhlichen, ungestörten Fahrt das Seinige beitragen, Hemmnisse wegräumen, auf drohende Gefahren aufmerksam machen und seine Reisegefährten erheitern, sintemal er sich dadurch selbst eine angenehme Fahrt bereitet? — Um eine Station sind wir also unserm Ziele wieder näher gerückt. Hier wollen wir ein wenig ruhen, uns einigermaßen erholen und bei dem bescheidenen Genusse von dem unterwegs Erworbenen den zurückgelegten Weg überdenken. Anfangs ging die Fahrt ziemlich mühsam und beschwerlich von Statten. Die Mundvorräthe waren knapp geworden, und die Mannschaft mußte auf kleinere und schlechtere Portionen gesetzt werden. Doch man theilte einander freundlich von seinem Vermögen mit, und da gings denn wie damals in der Wüste: erst hieß es, was ist das unter so Viele, und zuletzt behielt man noch übrig, und als man gar die neuen Mundvorräthe aufnahm, da war Schiff und Geschirr voll, und Alles freute sich auf eine sorgenlosere Fahrt. Die Stürme und Gewitter, die anderwärts große Verwüstungen anrichteten, berührten uns kaum, sie entluden sich zu fern von uns, und wir hatten Zeit, auf die Ausschmückung und bequemere Einrichtung unsers gemeinschaftlichen Fahrzeuges viel Fleiß, Mühe und Arbeit zu verwenden. Und in der That hat es in diesem Jahre ein recht schmuckes Ansehen erhalten; besonders hat man sich die Erneuerung der einen Seite, die durch das Alter ziemlich unscheinbar geworden war, angelegen sein lassen, und wer von daher zu uns kommt, der muß

vor unserm Schiffscapitain, vor unsern Steuerleuten, vor unsern Schiffsmaten und vor dem sämmtlichen mitfahrenden Personale alle Achtung haben, um so mehr, wenn er im Innern Alles näher in Augenschein nimmt und die Sauberkeit, Ordnung und Eleganz bemerkt, die in den Masten und Raen, vom Bogspriet bis zum Steuer, vom Wimpel bis in den untersten Schiffsraum hinab herrscht. In der Beziehung könnte unsere Fahrt durchweg eine recht angenehme und heitere sein; aber — doch ich will Euch mit keinem Aber heute die Laune verderben. Unsere Fahrt wird nun auch bald mit Dampf gehen, das vergangene Jahr hat uns die Gewißheit dargebracht. Dann geht's mit Sturmschritt auf die Großstädterei los; d'rum liebes Görlitz, spute dich, deine Kleinstädterei abzulegen, du bist zu etwas Größeren berufen, und sollst nicht länger zu den Kleinen unter den Tausenden in Israel gehören. Nur hüte dich vor dem Strudel der Genußsucht und Lasterhaftigkeit, der großen Städten eigen ist! Bleibe lieber bei deiner bürgerlichen Einfachheit und Genügsamkeit, und bewahre dir auch ferner den Ruf: das fromme Görlitz zu heißen. Und so laßt uns denn friedlich und freundlich mit einander schiffen, gebe Gott, noch recht viele Jahre, bis wir uns nach und nach Alle wiederfinden in dem unbekannten Lande, dem wir Alle zusteuern, das wir aber der Eine früher der Andere später, Alle jedoch gewiß dereinst erreichen. Bis dahin, lieben Freunde, glückliche Fahrt!

Das Doppeltsehen.

(Als Unglück betrachtet.)

Betracht' ich einfach Deine Wunderwerke,
Du Gott der Liebe, aber auch der Stärke,
So bete ich Dich schon im Staube an;
Und sollte dieses doppelt erst geschehen,
Dann würde wohl der Augen Kraft vergehen; —
Das liegt wohl nicht in deinem weisen Plan! —
Und doch ist's so! — Ich sehe mich umgeben
Von Allem doppelt, und das rege Leben
Macht Schrecken mir und Grausen, wo ich bin!
Denn nicht erfreuen kann mich dieses Wunder;
Mein Hoffnungsstern sinkt allgemach hinunter
Im Ozean der Angst, — ist ewig hin! —
O Gott! was kann geschehen noch mir Armen,
Willst du dich, Vater! meiner nicht erbarmen!
Laß' deine Welt mich wieder einfach sehn! —
Dann will ich doppelt, tausendfach Dir danken,
Und nie im Glauben an dich, Höchster! wanken;
Durch's Grab, dich anzuschauen, freudig gehn! —

Klose,
als Leidender.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Eduard Glob. Meinert, B. u. Instrumentenbauer allh., und Frn. Joh. Frieder. geb. Petzold, T., geb. d. 29. Nov., get. d. 17. Dec., Marie Emilie. — Hrn. Gust. Constantin Gappmeier, der Buchdruckerkunst Besliss. allh., u. Frn. Anne Christiane geb. Walter, T., geb. d. 4., get. d. 17. Dec., Ida Louise. — Joh. Glieb. Knobloch, Inw. allh., u. Frn. Anne Rosine geb. Hartmann, S., geb. den 7., get. d. 17. Dec., Joh. August Wilhelm. — Joh. Carl Joseph, Inw. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Hennig, S., geb. d. 3., get. den 17. Dec., Carl Heinrich. — Joh. Glieb. Hilbrich, Inw. allh., u. Frn. Marie Dorothee geb. Wagner, T., geb. d. 4., get. d. 17. Dec., Marie Clara Auguste. — Joh. Gfr. Michael, Häusler in Obermoys, und Frn. Joh. Christ. geb. Brüchner, S., geb. d. 9., get. d. 17. Dec., Friedrich Ernst. — Carl Friedr. Aug. Brüggemann, Inw. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Helwig, T., geb. d. 4., get. d. 18. Dec., Bertha. — Hrn. Sam. Friedrich Michaelis, Criminalgerichtsboten allh., u. Ritter d. eisern. Kreuz. 2. Kl., u. Frn. Christ. Amalie geb. Knobloch, S., geb. d. 12, get. d. 19. Dec., Friedrich Gustav. — Carl Glob. Nautze, B. u. Stadtg. Bes. allh., u. Frn. Juliane Aug. geb. Bräuer, T., geb. d. 13., get. den 20. Dec., Minna Auguste. — Imman. Wilh. Ludwig, B. u. Stadtgart. Bes. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Lange, S., geb. d. 12., get. d. 20. Dec., Wilhelm Gustav.

(Gestorben.) Fr. Joh. Friederike Klingeberger geb. Schauer, Mstr. Joh. Sam. Klingeberger's, B. u. Tuchm. allh., Ehegattin, gest. d. 13. Dec., alt 59 J. 5 M. 15 T. — Frau Joh. Sophie Weigel geb. Kahle, Joh. Glieb. Weigel's, Inw. allh., Eheg., gest. den 19. Dec., alt 57 J. — Frau Christ. Carol. Charl. Thiel geb Roth, Hrn. Joh. Glieb. Thiel's, Königl. Chausseebau-Auff. allh., Eheg., gest. d. 18. Dec., alt 39 J. 10 M. 14 T. — Joh. Gfr. Kasche, in Diensten allh., gest. den 20. Dec., alt 31 J. — Elias Brocke's, Inw. allh. u. Frn. Marie Rosine geb. Hennig, S., Johann Friedr. August, gest. d. 21. Dec., alt 5 M. 13 T. — Joh. Georg Pohl's, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Lehmann, T., Joh. Christ., gest. d. 19. Dec., alt 2 M. 1 T.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 21. Decbr. 1843.

Ein Scheffel	Waizen	2 thlr.	5 sgr.	— pf.	2 thlr	1 sgr.	3 pf.
= =	Korn	1 =	15 =	7 =	1 =	12 =	6 =
= =	Gerste	1 =	5 =	— =	1 =	— =	— =
= =	Hafer	— =	21 =	3 =	— =	20 =	— =

Nachweisung der Bierabzüge vom 30. Dec. bis mit 4. Januar 1844.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschänkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße, wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
30. Dec.	Herr Stock	selbst	Neißstraße	Nr. 351	Weizen
4. Januar	Herr Tobias	Herr Prötzig	Brüderstraße	= 6	Weizen
— —	Herr Wagner	selbst	— —	= 6	Gersten

Dienstags den 2. Jan. früh 7 Uhr wird in der Brauerei des Hrn. Müller bairischer Bierjentsch verkauft.

Bekanntmachungen.

Nothwendige Subhastation.

Das Schuhmannsche Haus Nr. 236 in der Oelschlägergasse hierselbst, auf 1104 Thlr. gerichtlich taxirt, wird

den 24. Februar 1844 von Vormittags 11 Uhr ab

an Land- und Stadtgerichtsstelle meistbietend verkauft. Taxe und Hypothekenschein liegen in der Registratur zur Einsicht.

Görlitz, den 21. October 1843.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die auf Rauschaer, Stenker, Großtschirner, Neuhammer und Brand-Revier belegenen, von den bäuerlichen Nahrungsbesitzern zu Rauscha mit Brand, Schnellfurth, Tiefenfurth und Birkenlache bisher zeitpachtweise benutzten Wiesen, sollen vom 1. October d. J. ab, auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden. Hierzu stehet ein Termin auf dem Forsthause zu Rauscha hinsichtlich der auf der Morgenseite der kleinen Tschirne belegenen Wiesen auf den 5. und 6. Februar k. J. und hinsichtlich der auf der Abendseite belegenen Wiesen auf den 7. und 8. Februar k. J., jedesmal früh um 9 Uhr, an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Vorlegung der Pachtbedingungen im Termine stattfindet.

Görlitz, den 9. December 1843. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf einiger hundert Klaftern Scheitholz, 2te und 3te Sorte, auf Neuhammer, Brand, Rauschaer, Groß-Tschirner und Kohlfurther Revier, steht ein Termin auf

den 5. Januar 1844

auf dem Forsthause zu Rauscha an, welches mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die weiteren Verkaufsbedingungen werden im Termine vorgelegt werden.

Görlitz, den 19. December 1843. Der Magistrat.

Mein Büreau befindet sich in dem Hause des Schmiedemeisters Herrn Helbrecht, Nicolaigasse № 287, hierselbst.

Görlitz, den 11. Dec. 1843. Der Justizcommissarius und Notar, Oberlandesgerichts-Assessor Herrmann.

Auf ländliche Grundstücke innerhalb der ersten Hälfte des Kaufpreises sind noch 3 bis 4000 thlr. mit 3½ pCt. zum Neujahr auszuleihen; außerdem ist eine massive Schmiede mit Ackerland ohnweit Görlitz veränderungshalber zu verkaufen in Görlitz durch den Agent Stiller in Görlitz, Nicolaistraße Nr. 292.

Freibauerguts-Verkauf.

In einem zwischen Görlitz und Niesky gelegenen Dorfe ist ein dienstfreies Bauergut von 80 Magdeb. Morgen Wiesen- und Ackerland, mit todtem und lebenden Inventarium, zu verkaufen und das Nähere in Görlitz vor dem Reichenbacher Thore Nr. 454 drei Treppen hoch zu erfahren.

Das Haus Nr. 188 auf der Ober-Langengasse, Sonnenseite, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer.

Erwiderung. Der Verfasser des in Nr. 44 des Görlitzer Anzeigers enthaltenen Artikels „Artigkeit", hält sich darüber auf, daß die Handwerksgesellen „Herren" genannt werden. — Dieser Aufsatz eugt gerade nicht von der Bescheidenheit dieses Herrn. —

So wie uns Gesellen nach seiner Meinung der Name „Herr" nicht zukommt, so kommt er ebensowenig jedem Andern zu. — Herr ist Niemand außer Gott; und wenn Gott nicht wäre, so hat doch ein Jeder seinen oft sehr launenhaften Herrn, — den Magen. Diesem gehorcht selbst der größte Herr. — Wäre dieser Herr nicht während der Schlacht am weißen Berge Herr über Friedrich V. gewesen, wäre dieser Herr über Böhmen geblieben.

Sollte die üble Laune des erwähnten Herrn Verfassers wohl von seinem mit guten Vorsätzen überladenen Herrn Magen oder Magenherrn herrühren? Eine solche Sottise, wie sie uns gesagt worden ist, zu vertragen, dazu gehört ein guter Herr Magen. Möchte doch der Herr Verfasser einen Unterschied zwischen dem öffentlichen und dem Privatleben zu machen wissen. — In der Werkstätte ist der Geselle der Untergebene, im öffentlichen Leben aber steht er gleich mit seinem Meister. — Dort mag er genannt werden, wie es dem Meister beliebt und wie er es sich gefallen läßt, hier aber tritt er selbstständig und als Herr auf. Es ist gut, daß die meisten Menschen so gebildet sind, daß sie dies einsehen.

Nicht immer lernt der Geselle, er lehrt auch sehr oft, daß aber so viele noch Gesellen sind, liegt nicht immer in ihrer Schuld. — Es klingt wahrhaft „jöttlich", wenn es am Ende des Aufsatzes heißt: und die Herren Lehrjungen werden regieren."

Wenn vom Regieren in der Werkstätte gesprochen wird, so muß ich den Herrn Verfasser trösten, wenn er befürchtet, daß Lehrjungen zur Regentschaft gelangen würden. Hält er etwa Ochsenziemer und Knieriemen für Reichsinsignien? —

Ich kenne einen Fall, wo ein Geselle mit vornehmen, ja berühmten Männern in Verbindung steht, und von denselben immer mit Herr angeredet wird, und dergleichen Fälle kommen sehr oft vor. Die Höflichkeit erfordert dieses, wer aber nicht höflich ist, ist grob und auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil!! — Ein Laubaner Geselle.

Daß zum Sylvesterabend bei mir Tanzvergnügen stattfinden wird, zeige ich ergebenst an und bitte um zahlreichen Besuch.

F. Knitter.

Zweihundert Sack besten Saamen-Eichel-Hafer sucht zu kaufen der Stadtbrauer Neu, Handwerk № 400.

Unterzeichneter malt mittelst einer neuerfundenen Maschine Portraits in Oelfarben sprechend ähnlich; einige Bilder stehen zur gefälligen Ansicht im Salon des Herrn Coiffeur Weidenbach in der Brüderstraße Nr. 139 ausgestellt. Um gütige Aufträge ergebenst bittend empfiehlt sich
M. Hein, Portraitmaler aus Dresden.

In Nr. 34 in der Klostergasse sind zum 1. April 2 Stuben und eine Kammer nebst allem Zubehör zu vermiethen.

Der neu errichtete

Salon comme à Paris

zum Frisiren und Haarschneiden

von Edmund Weidenbach, Haarkünstler in Görlitz

Brüderstraße Nr. 139,

ist täglich ununterbrochen von früh 7 Uhr bis Abends 8 Uhr eröffnet und wird um gütigen Besuch gebeten.

Platina-Gesundheits-Räucherlämpchen, Zimmer in wenig Minuten mit Wohlgeruch erfüllend,
Zündmaschinen, elegant in neuen geschmackvollen Formen, zuverlässig gearbeitet.
Spiritus-Fidibus, Tabackrauchern und Gastwirthen als sehr vortheilhaft und angenehm zu empfehlen, in großer Auswahl beim Mechanikus und Optikus J. Würfel am Fischmarkt.

Eine Auswahl Maskenanzüge empfiehlt zum Verleihen E. Wiedemann,
äußere Rabengasse Nr. 1063.

Ein Wirthschafts-Schrank mittelmäßiger Größe mit 4 Thüren, Fächern und mehreren Abtheilungen zu verschiedenen Sachen, mit einer Schublade in der Mitte desselben, mit Schlössern versehen und mit Messing beschlagen, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. der Fama.

An Liebesgaben für die Familie Kappelt in Finsterwalde gingen ein: Von Fr. Apelt 6½ sgr. — Hr. A. Müller 5 sgr. — Hr. A. Finster 5 sgr. — Hr. J. Finster 6 sgr. — Mad. Kühn 5 sgr. — W. F. 10 sgr. — Hr. Straube 5 sgr. — Hr. Stadtbrauer Müller 15 sgr. — Fr. A. Richter 2½ sgr. — Hr. Rathsherr Temmler 20 sgr. — Fr. Seidel 5 sgr. — Hr. Commerzienrath Gevers 1 thlr. — Hr. J. 5 sgr. — Hr. Trimmter 10 sgr. — Hr. Rösler sen. 5 sgr. — Hr. Dr. Rösler 10 sgr. — Hr. Donat 15 sgr. — Hr. Prof. Anton 10 sgr. — Hr. Pöschmann 10 sgr. — Hr. G. 5 sgr. — Fr. Leußner 5 sgr. — Mad. Hildebrand 10 sgr. — Hr. Mechanikus Eisler 5 sgr. — Mad. Kögel 10 sgr — Hr. Richter 2½ sgr. — Von theils Unbekannten, theils ungenannt seyn Wollenden erhielt ich: 5, 10, 10, 5, 2½, 7½, 10, 15, 20, 2½, 2½, 2½ sgr. — Von Frau Apelt ein Halstuch. — Der Herr lohne die edlen Geber! Da ich diese Gaben am 6. Jan. k. J. einzusenden gedenke, so bemerke ich, daß ich nur bis dahin Beiträge annehmen kann. Nathanael Finster.

Tanz-Unterricht.

Mit dem 1. Jan. 1844 beginnt ein neuer Cursus meines Tanzunterrichts, und werden alle Diejenigen, welche daran noch Theil zu nehmen wünschen, hierdurch ersucht, sich entweder in meiner Behausung, Apothekergasse Nr. 113, oder im Gasthofe zum Kronprinz während der Unterrichtsstunden zu melden.
F. Tietze, conc. Lehrer der Tanzkunst.

Am Neujahrstage wird bei guter Beleuchtung nach dem Flügel bei mir getanzt, wozu ergebenst einlade. W. Kretschmer, zum deutschen Hause in Rauschwalde.